

Der vorliegende Sammelband enthält Beiträge zur "kanonischen Schriftauslegung" sowie zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des biblischen Kanons. Berichte und Buchbesprechungen zum Thema bilden einen dritten Hauptteil. Abschließende Register erleichtern den Zugang zu den verschiedenen Beiträgen.

Zunächst kommt B.S. Childs als einflußreicher Vertreter der "kanonischen Schriftauslegung" mit seinem Beitrag "*Biblische Theologie und christlicher Kanon*" (S. 13-28) zu Wort. Childs verankert das erneute Ernstnehmen des Kanons der Bibel in seiner These des "kanonischen Prozesses". Er versteht darunter das Aufnehmen, Tradieren, Überarbeiten, Normieren und Aktualisieren von "Gelegenheitsschriften" in den Kreisen jüdischer und christlicher Gemeinschaften. Schon diesen "vorkanonischen" Kanonisierungsprozeß leitet, laut Childs, ein theologisches Interesse, ein theologischer Bezug. Der Akt der umfangsbestimmenden Kanonisierung der Schrift markiert lediglich den Endpunkt dieses Prozesses (S. 13f). Während Childs den Gebrauch der historischen Kritik voll bejaht, beabsichtigt er, die Texte unter dem Gesichtspunkt des Kanonisierungsprozesses zu würdigen und damit einen neuen Weg zu einer biblischen Theologie zu bahnen.

Ausgangspunkt für die "kanonische Schriftauslegung" ist die Aufgabe, das Endstadium des Kanonisierungsprozesses historisch zu rekonstruieren. Hinsichtlich der jüdischen Bibel kommt Childs zu folgendem Ergebnis: "Es gibt starke Anzeichen dafür, daß sich zumindest in Kreisen des protorabbinischen pharisäischen Judentums bis zum Ende des ersten Jahrhunderts v. Chr. der Begriff eines festen hebräischen Kanons mit einer relativ festen Zahl von Büchern und einem zunehmend festgelegten normativen Text durchgesetzt hatte" (S. 18; vgl. zu diesem Thema die von Childs z.T. abweichenden Ausführungen von G. Stemberger, "*Jabne und der Kanon*", S. 163-174, sowie J. Maier, "*Zur Frage des biblischen Kanons im Frühjudentum im Licht der Qumranfunde*", S. 135-146). Umfang und Textgestalt der christlichen Bibel ist deshalb schwieriger für die ersten Jahrhunderte n. Chr. zu fassen, weil der Einfluß der LXX Schriften auf das NT den kanonischen Umfang der pharisäischen Bibel ausweitete (vgl. hierzu die detaillierten Ausführungen von H.P. Rieger, "*Das Werden des christlichen Alten Testaments*", S. 175-189, sowie H.

Hübner, "*Vetus Testamentum und Vetus Testamentum in Novo receptum*", S. 147-162; siehe ferner R. Berndt, "*Gehören die Kirchenväter zur Heiligen Schrift?*", S. 191-199). Trotz dieser Ungewißheit betont Childs, daß der Kanonisierungsprozeß der christlichen Bibel eine dynamische Aufnahme des jüdischen Kanons mit christozentrischer Hermeneutik aufweist. Diese bedeutsame Integration darf in einer gesamtbiblischen Theologie weder in der Kategorie "einer ungebrochenen Kontinuität" noch "einer radikalen Diskontinuität" verstanden werden (S. 22). Als Korrektiv zur gegenwärtigen "Tübinger Biblischen Theologie" fordert Childs deshalb, die jüdische Bibel nicht nur im Sinne urchristlicher Interpretation auszulegen, sondern auch ihre Bedeutung *sui generis* herauszuarbeiten. Allerdings liefert Childs umstrittene und negative Gründe für dieses, leider unvermittelt *neben* dem christozentrischen Ansatz stehende, hermeneutische Postulat. Er spricht in diesem Zusammenhang von einer "durch und durch zeitbedingten Auslegungsweise" des Alten Testaments durch das Neue, von einem "hellenistischen" neutestamentlichen Zeitrahmen und von der Tatsache, daß die neutestamentliche metaphorische Interpretation des AT weit von ihrem "ursprünglichen Sinn entfernt ist" (S. 23). Childs unterschlägt hierbei den autoritativen (kanonischen!), heilsgeschichtlich begründeten, für Jesus selbst bezeugten Umgang mit dem AT (vgl. Lk 24,27; Apg 2,14ff; siehe ferner Oemings Anfragen im vorliegenden Band, S. 250). Dennoch ist eine Würdigung des AT *sui generis* im Gesamtkontext seiner Kulmination in Christus auch neutestamentlich begründbar (vgl. z.B. Apg 2,25-31). Childs ist ferner zuzustimmen, daß die unterschiedlichen Bedeutungsebenen des ATs *sui generis* und der neutestamentlichen Interpretation des ATs ins Bewußtsein gerufen werden sollen (S. 25).

M. Saebø unterbreitet in seinem Aufsatz "*Vom Zusammen-Denken zum Kanon*" (S. 115-133) eine scharfsinnige, klar formulierte Kritik am Ansatz von Childs. Saebø vermißt bei Childs eine detailliert nachvollziehbare Verhältnisbestimmung zwischen Schriftwerdung und Kanonwerdung (S. 119). Einerseits grenzt sich Childs von den Forschern ab, die von einer weitgehenden Identität zwischen Schriftwerdung und Kanonwerdung ausgehen (z.B. M. Kline, der in *The Structure of Biblical Authority* wichtige Gründe hinsichtlich dieser Identität wenigstens bezüglich des AT, weniger hinsichtlich des NT, liefert und Childs kritisiert, "since, in his adoption of a Barthian view of the role of the responsive community in the inspiration process, he has made human subjectivity constitutive in canonical authority" S. 100; vgl. ferner Argumente in

diese Richtung bei B.M. Metzger, *The Canon of the New Testament*, 1987), andererseits will Childs Schriftwerdung und Kanonwerdung im Gegensatz zu anderen Forschern nicht unvermittelt gegenüberstellen. Saebø beabsichtigt nun, diese Verhältnisbestimmung in Weiterführung des Ansatzes von Childs vorzunehmen, allerdings mit dem enttäuschenden Ergebnis, daß er in traditioneller historisch-kritischer Manier erneut die Schriftwerdung als isoliertes Vorfeld der Kanonwerdung hervorhebt. Hierbei beobachtet er, daß das koordinierende Element in der Sammlung alttestamentlicher Einzeltraditionen das JHWH-Wort und der JHWH-Glaube ist und eben nicht das in der Zukunft liegende kanonische Ziel (S. 128). Saebø fällt damit einer scharfen und historisch zu hinterfragenden Dichotomie zwischen Schriftwerdung und Kanonwerdung zum Opfer, liefert jedoch "die formende Kraft der monotheisierenden JHWH-Theologie" (S. 128) als notwendige *Voraussetzung* dafür, daß ein Übergang von Schriftwerdung zu Kanonwerdung überhaupt stattfinden konnte. Saebø bezweifelt somit, daß diese formende Kraft allein schon "Kanonbewußtsein" genannt werden darf (S. 132). In Childs weiter gefaßten Kanonterminologie wäre dies durchaus der Fall.

M. Oeming scheint den historisch-kritischen Ansatz von Childs in seinem Beitrag "*Text-Kontext-Kanon: Ein neuer Weg alttestamentlicher Theologie?*" (S. 241-251) unbegründet abzuschwächen um ihn sodann z.T. berechtigt einer "dogmatischen Flucht aus den Schwierigkeiten des historisch-kritischen Geschäfts" zu bezichtigen (S. 244). Ehrlicher Weise gibt Oeming zu, "daß die Bibelwissenschaft in eine Krise geraten ist und ihre autoritative Stellung im Leben der Kirche zu verlieren droht" (S. 243). Dies ist wohl auch der Grund dafür, daß Oeming Childs *Old Testament Theology in a Canonical Context* (1985) dennoch grundsätzlich positiv würdigt. Unklar bleibt in Oemings Ausführungen, ob er in Childs "canonical approach" tatsächlich einen überzeugenden Ausweg aus dem "Dickicht historisch-kritischer Hypothesenvielfalt" (S. 248) erblickt oder nicht.

Im Gegensatz zu Saebø und Oeming versuchen N. Lohfink und H.-J. Kraus in ihren Beiträgen den Ansatz von Childs ohne kritische Diskussion "experimentell" in die Praxis umzusetzen. Lohfink bemerkt in seinem Aufsatz "*Was wird anders bei kanonischer Schriftauslegung?*" (S. 29-53), daß "kanonische Auslegung" der Psalmen nicht prinzipiell von einer synchronischen Auslegung zu unterscheiden ist (S. 30). Lohfink betrachtet Ps 6 innerhalb der verschiedenen Kontextebenen bis zur neutestamentlichen, kirchengeschichtlichen und gegenwärtigen Rezep-

tion. Kraus entzieht in seinem Beitrag "*Das Telos der Tora*" (S. 55-82) dem NT dort seine kanonische Autorität, wo der alttestamentliche Wort-sinn latent oder manifest verändert wird. "Christologische Exegese", laut Kraus, folgt dem alttestamentlichen Schriftsinn bis hin zu Christus, "Schriftbeweis" dagegen vergreift sich meist am alttestamentlichen Schriftsinn. Kraus ruft zur "Eliminierung aller christologisch-eschatologischen Vorurteile" dem AT gegenüber auf (S. 81). Kraus übt hiermit Sachkritik an der neutestamentlichen AT-Hermeneutik und zieht den Leser in die Ungewißheit, von ihm erfahren zu müssen, wo die Grenze zwischen legitimer, den alttestamentlichen Schriftsinn wahrer, und illegitimer apostolischer Toraauslegung nun genau liegt. Bezeichnenderweise bleibt Kraus dem Leser diese genaue Demarkierung schuldig. Hiermit postuliert Kraus für das NT implizit erneut einen Kanon im Kanon und verläßt den Autoritätsrahmen des apostolischen Zeugnisses und Vermächtnisses zugunsten seiner "christologischen Exegese".

Der kanonische Ansatz von Childs (und J.A. Sanders) wirft eine Fülle von Fragen auf und bewirkt bei den verschiedenen Autoren unterschiedliches Festhalten an - oder Abweichen von - herkömmlichen Erklärungsversuchen der Schriftwerdung und Kanonwerdung (vgl. hierzu auch den informativen Forschungsbericht von P.D. Miller Jr., S. 217-239). Es wäre wünschenswert, in diesem Zusammenhang auch solche Stimmen zu Wort kommen zu lassen, die über Childs hinaus mit Kline u.a. von einer starken Identität zwischen Schriftwerdung und Kanonwerdung aufgrund des Offenbarungscharakters alttestamentlicher und neutestamentlicher Bezeugung ausgehen. Durch Childs prinzipielle Billigung des historisch-kritischen Umgangs mit der Bibel existiert ein methodischer Ansatz innerhalb seines canonical approach, der methodenimmanent gegen den Offenbarungscharakter des AT und NT präjudiziert ist. Dieser Sachverhalt hat zur Folge, daß ein begrüßenswerter Ansatz auf einem ungeklärten methodischen Fundament fußt und deshalb an Unmittelbarkeit und Überzeugungskraft einbüßt.

Der vorliegende Band ist trotz der geäußerten ernsthaften Vorbehalte und der prinzipiellen Anfragen ein interessanter Diskussionsbeitrag zum Thema, der vor allem ein offenes und frisches Ringen mit dem Ansatz von Childs dokumentiert.

*Hans F. Bayer*